

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 20.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 55

Montag, den 6. März 1916.

26. Jahrgang.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. März. Im Golf von Akaba fand ein sechsständiger Kampf mit einem englischen Kreuzer und einer Abteilung gelandeter englischer Truppen statt, der mit dem gänzlichen Vertreiben der Engländer unter schweren Verlusten für diese endete. — In der Schlacht bei Dastuch im Jemen hatten die Engländer 100 Tote, darunter einen englischen General.

8. März. Das Dorf Douaumont bei Verdun wird erobert und die deutschen Linien rücken in günstigere Stellungen vor. 1000 Gefangene und 6 schwere Geschütze werden eingebracht.

Kleine Kriegspost.

Vugano, 8. März. Die „Corriere della Sera“ aus Paris berichtet, hatte die gefunkene „Provence“ 1960 Mann an Bord. Das Schiff sank bei völlig klarem Wetter.

Paris, 8. März. Präsident Poincaré besuchte das Hauptquartier von Verdun und beglückwünschte die Truppen.

Verdun, 8. März. Der französische Dampfer „Bafine“ wurde am 29. Februar auf der Fahrt nach Dünkirchen bei der Insel O'Neu versenkt. Sechs Personen wurden vermisst.

Petersburg, 8. März. Der Zar ist aus dem Hauptquartier nach Jaroslavl zurückgekehrt.

Auf glorreichem Rückzug.

Er. Fast auf allen Kriegsschauplätzen gab es in der letzten Woche „glorreiche Rückzüge“ unserer Feinde. Wenn die Engländer bei Ypern zurückweichen, dann sagen sie, die Deutschen hätten den „internationalen Graben“ erobert oder gar das „Gefahrenland“. Wenn die Franzosen zwischen Soissons und Gienrich oder in der Nähe der Höhe von Bimpe eine Bodenschwellung verlassen, so erklären sie: das Feuer „beider Artillerien“ liege so stark darauf, daß es „von niemandem“ gehalten werden könne. Als einst auf der Halbinsel von Gallipoli die letzten englischen Landungs- und Brandungsboote den feindlichen Strand unter dem Schutz britischer Kriegsschiffe verlassen hatten, war der englische Ministerpräsident Asquith bekanntlich so entsetzt, daß er diesen Rückzug im Namen des englischen Weltreichs als „glorreich“ bezeichnete und den kommandierenden Generalen des geschlagenen abgehenden Heeres die höchsten Orden des Königreichs öffentlich versprach.

Einen „glänzenden Rückzug“ haben in der vergangenen Woche nach diesem britischen Muster ebenfalls die Italiener veranstaltet, als sie aus Durazzo abzogen. Weil sie zu einem Teile heil davon gekommen sind, glauben sie offenbar, einen Sieg erfochten zu haben. Wenn aber die Deutschen bei einem Angriff nur ein Fort oder eine Stellung nehmen, dann sieht man im Lager des Vierverbundes zum Trost immer gleich einen weitergehenden Plan der Deutschen „geheim“, eine noch größere Niederlage der eigenen Truppen oder der Freunde und Verbündeten vermeiden. So befindet man sich denn allernähe am dem Rückzug; aber durch des Schicksals Gnade und durch die englischen Rabel bleiben alle diese Rückzüge „glorreich“.

Als „glorreiche“ Verteidiger hat soeben auch der Präsident Poincaré die französischen Truppen in Verdun begrüßt. Jedes Staatsoberhaupt darf gewiß die Tapferkeit der Soldaten des Landes ehren und feiern, ermutigen und anspornen. Nur sollten die Großen des Vierverbundes nachgerade die völligen Kopfstellungen von Wort und Sinn, die duftenden Redebäume inmitten des Winter ihrer Niederlagen vermeiden. Man darf keine Brunnbüchse schreiben über die kleinen Unfälle im Hause. Des Sieges Märzwellen haben ihre feinen Köpfe einmischen doch nur überall da auf dem Schlachtfeld erhoben, wo die Deutschen fechten.

Mit aller Gewalt hatten die Franzosen auch schon begonnen, ihren Forts und Festungen sozusagen „glorreiche Rückzüge“ anzubefehlen. Die starke Panzerfestung Douaumont, die sich wie eine Ritterfaust am Schwertkriemen schwebend vor das Maastal hintritt, wird auf einmal ein „leeres Nest“, ein Fort ohne Geschütze, ein Platz ohne Bedeutung. Die sorgenvollen französischen Patrioten sind ferner auch schon dabei, aus Sorge vor dem, was noch kommen könnte, der stärksten Schutzfestung Frankreichs, der Festung Verdun selbst, anzubefehlen, daß sie sich nur ein bißchen stärker hervortretende Stellung in der Schützengrabenlinie zu fühlen habe. Der Senator von Verdun, ein Verwandter des Generals, der hintermüht, zugleich auch parlamentarischer Vertreter der alten lotharingischen Stadt, hat bereits eine sanft Bedrängung schon kommen sieht. „Mein armes Verdun!“ — „Ich sehe dich vor mir liegen mit deinen Töchtern und Tümen!“ Warum: „armes Verdun?“ Weil vor der Gewalt des deutschen Andrängens vielleicht doch

bald wieder ein „glorreicher Rückzug“ nötig werden wird, weil der Herr Senator das glühende Eisenband der deutschen Granaten über den Taltessel der Maas fürchtet und weil endlich die Stadt Verdun es besser gehabt haben würde, wenn vor sieben Jahren Frankreichs Militärverwaltung auf ihn, den Herrn Senator, gehört hätte. — Weil man nicht alles in Ordnung fand bei den Rückzügen aus Feste Douaumont und am Rand der Woivre-Ebene, hat man schon einige Generale vor Verdun in's frisch bereifte Gras beissen lassen. Rückzug der Herren in irgend eine rückwärtige Stellung! „Glorreicher Rückzug“ und ein Ruhestand!

Auch das arme England geht in Nöten. Weil ihm nach den Anschauungen seiner Kritiker schon bald die Kasse seiner Lomage für Nahrungsaufuhr, Munitionsanfuhr und Welthandel fehlen wird, hat es Portugal und Italien veranlaßt, die deutschen Dampfer in ihren Häfen zu beschlagnahmen. Englands Seeschifffahrt ist so schwach und unzuverlässig geworden, daß der alte Verfrachter einen „Rückzug“ angetreten hat in die Bezirke fremder Küstliche. Allerdings auf etwas gewalttätige Art. Im bürgerlichen Recht aller europäischen Staaten war sein Vorgehen Einbrecher-Tat und Räuber-Handwerk. Da es nützen wird, bleibt aber auch noch fraglich. Das Herz der alternden Jungfrau auf der Insel hinter den weißen Kreidestippen von Dover befaßt eine schreckhafte Vision, als ob es neue große deutsche Unterseeboote gebe, die 4000 Kilometer weit fahren, die wie ein Kampfschiff aus den Fluten des Meeressiegels auftauchen und die wie ein Siegfried in der Lurmlappe, zum Spiel mit des Hercules Lödtern tief untermeerisch verschwinden können. Wenn die erst England, Schottland und Irland rücksichtslos „blockiert“ halten würden, — was könnte dann der englischen Schifffahrt ein Bismarck von 500 000 Tonnen geraubten Schiffsraubes nützen?

Auf „glorreichen Rückzügen“ fühlen oder befinden sich also alle unsere Feinde. Nur die Deutschen können das verdammt „Anancieren“ nicht lassen. Die deutschen U-Boote schweifen und streifen. Die dritte deutsche Kriegsanleihe kommt heraus. Und siegreich stürmen und sähe arbeiten sich vorwärts unsere herrlichen Truppen — — — An der Maas, um den Rand von Verdun.

Der Krieg.

Den französischen Versuchen, die Lage bei Douaumont zu vertuschen, ist jetzt der letzte Halt entzogen worden. Auch das Dorf Douaumont, das sie zu irreführenden Verwechselungen mit der Feste und Höhenstellung gleichen Namens in ihren Berichten verwandten, ist in deutschen Besitz übergegangen.

Huch Dorf Douaumont gestürmt.

1000 Gefangene; 6 schwere Geschütze erbeutet.
Großes Hauptquartier, 8. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern am Kanal brachen die Engländer in die Stellung „Bastion“ ein, die wir ihnen am 14. Februar abgenommen hatten und stehen sogar in schmaler Front bis zu unserem früheren Graben durch. Aus diesem wurden sie sofort wieder geworfen. In einzelnen Teilen der „Bastion“ halten sie sich noch. — Südlich des Kanals von La Bassée kam es im Anschluß an feindliche Sprengungen vor unserer Front zu lebhaften Kämpfen. — In der Champagne steigerte die feindliche Artillerie ihr Feuer stellenweise zu großer Festigkeit. — Im Belante-Wald (nordwestlich von la Chabade in den Argonnen) wurde ein französischer Teilangriff leicht abgewiesen. — Auf den Höhen östlich der Maas schwebten wir nach kräftiger Artillerievorbereitung das Dorf Douaumont und schoben unsere Linien westlich und südlich des Dorfes sowie auf der Panzerfeste in günstigere Stellungen vor. Über 1000 Gefangene und 6 schwere Geschütze wurden eingebracht. — Unsere Krieger belegten im Festungsbereich von Verdun französische Truppen erfolgreich mit Bomben. — Leutnant Immelmann schoß östlich von Douai sein 9. feindliches Flugzeug ab, einen englischen Doppeldecker mit 2 Offizieren, von denen einer tot, der andere schwer verwundet ist.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Batrouillengefächte an der Düna östlich von Friedrichstadt, sowie an der Serwisch- und Schara-Front.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung. Amlich durch das B.L.B.

Aus Wien, 8. März, wird amtlich verlautbart: Auf allen drei Kriegsschauplätzen andauernd Ruhe.

Der deutsche Eisenhagel bei Verdun.

Von den furchtbaren Wirkungen des deutschen Eisenhagels, der die Infanterieangriffe vor Verdun einleitete, gibt der Kriegsberichterstatter der „Böf. Stg.“ die folgende anschauliche Schilderung:

Noch tagelang nachher waren die Gefangenen wie betäubt von der Wucht dieses erbarmungslosen Sturmes. Witters. Was hatte der Feind nicht alles zu seinem Schutze

Monat auf Monat hergerichtet in den Graben! Einbauten mit Balken und Zement und Beton und Stein und Erde und Eisenlagen. Davor Drahtverhaue über Drahtverhaue, in jenen Rollen, wie der Franzose sie liebt: möglichst elastisch gehalten, nicht zu straff gespannt, daß sie dem Druck von Geschossen und Splintern mehr nachgeben können, nun ist das alles ein verworrenes Nichts. Gräben und Unterstände sind lange Ketten wüster Ändel, aus denen Balken, Schienen, zerplättete Bretter herausragen. Im durcheinandergewühlten Erdbreich liegen noch Beben von Uniformen, Waffentücken, Munition. Die Drahtverhaue sind zerrissen, niedergebückt, zusammengebogen. Weltweit, auf Kilometer hin, starrt der Schrecken aus den leeren Gräben, deren Befahrung tot, gefangen, verwundet ist. Ein Chaos gähnt auf. . . .

Und den französischen Soldaten war vorgekauft worden, daß die deutsche Artillerie der ihrigen weit unterlegen, ja zu einem erfolgreichen Trommelfeuer überhaupt nicht mehr imstande sei!

Türkische Erfolge bei Aden.

Wiederholt schon wurde auf die Wichtigkeit der kriegerischen Ereignisse in der Gegend von Aden hingewiesen, wo die Türken die Engländer schwer bedrängen. Wie der neueste Bericht des türkischen Hauptquartiers meldet, sind dort weitere bedeutende Erfolge erzielt worden:

Beim letzten Kampf bei Dastuch zwischen Scheich Othman und Labdj hatte der Feind 100 Tote, darunter einen englischen General und den Führer des Landungskorps. Außerdem verlor der Feind zahlreiche Transporthilfe. Der Feind machte während der Schlacht Gebrauch von giftigen Gasen. Der Emir der Stämme der Küstengegend von Aden bis Hadramaut kam nach der Schlacht von Dastuch und bot der osmanischen Regierung seine Unterstützung an. Die östliche und westliche Küstengegend von Aden kam so unter osmanischer Herrschaft. In Wirklichkeit haben die Engländer nur einen schwachen Einfluß auf Aden und Scheich Othman.

Die Orte Scheich Othman und Labdj liegen unweit Aden an der Südwestküste Arabiens. England hatte die Emire seit Jahren mit großen Summen in seinen Sold gebracht und zum Aufstand gegen die Türken aufgestachelt.

Englischer Landungsversuch mißglückt.

Am 29. Februar — so melden die Türken weiter — brang ein englischer Kreuzer in den Golf von Akaba ein (an der Ostküste der Halbinsel Sinai), beschloß unser Lager am Ufer und landete unter dem Schutze eines Kriegsschiffes ungefähr 300 Soldaten. Unsere Soldaten und freiwilligen Krieger setzten sich zur Wehr und vertreiben in der darauf folgenden Schlacht, die sechs Stunden dauerte, den Feind völlig vom Strande. Ein zweiter Versuch des Feindes, uns zu beunruhigen, schlug fehl. Die feindlichen Verluste sind ziemlich groß.

Trapezunt von den Russen blockiert?

Petersburger Nachrichten behaupten, daß der türkische Schwarzmeerhafen Trapezunt von der Land- und Seeseite her blockiert sei. Die russische Flotte kreuze auf dem Schwarzen Meer, ohne auf feindliche Fahrzeuge zu treffen. Die Russen verfügten gegenwärtig über eine große Anzahl von U-Booten.

Vor Verdun.

Unsere Gegner und mit ihnen die Neutralen zerbrechen sich ihre Köpfe über die beiden Fragen: Wie sieht es vor Verdun und was beabsichtigen die Deutschen dort? Die erste ist von unserem Generalstab in seinen Berichten ja eigentlich ziemlich klar beantwortet worden. Wer also nicht böswillig an deren Richtigkeit zweifelt, könnte über diesen Punkt einigermassen unterrichtet sein. Das

bisherige Ergebnis des deutschen Angriffs

läßt sich kurz in die folgenden Hauptpunkte zusammenfassen:

Die Festung Verdun ist im Norden und Osten ihres Vorgebietes beraubt.

Die Deutschen sind im Nordostsektor in die permanente Linie der Außenforts eingebrochen: Die Panzerfeste Douaumont, die Werke von Barbaumont und andere feste Stellungen sind in unserer Hand.

Die Woivre-Ebene, wichtig als Aufmarschgebiet der Franzosen für Verteidigung und Angriff ist zum größten Teil vom Feind geräumt.

Die deutsche Front ist wesentlich verkürzt, unsere Stellung um Verdun mächtig gestärkt, die Bewegungs-freiheit der Festung gelähmt und ihre strategische Lage ernsthaft bedroht.

Der Geländegewinn des Feindes im Artois und in der Champagne betrug bei der Herbstschlacht rund 45 Quadratkilometer. Unser Raumgewinn bei Verdun beläuft sich heute schon auf gegen 300 Quadratkilometer. Der Feind verlor 17 000 unverwundete Gefangene und (bis zum 28. Febr.) 164 Geschütze und Maschinengewehre.

Dank unserer Angriffstaktik und der systematischen Arbeit sind unsere Verluste erträglich, die der Franzosen ungeheuer.

Das ist schon sehr viel und es ist begreiflich, wenn in der feindlichen wie in der neutralen Kritik der Gedanke Raum gewinnt, mehr als das schon Erreichte lag über-

Kampf nicht im Sinne der deutschen Meeresleitung. Es wird auch, sogar von feindlicher Seite, besonders aber von allen Neutralen angestanden, daß die Deutschen eine ganz bedeutende Verbesserung ihrer Front und nebenbei auch andere Vorteile erlangt haben, die die strategische Lage der Franzosen sehr erschweren. Wenn aber nach anfänglicher Niedergeschlagenheit jetzt in der französischen Presse Symptome angestimmt werden, der Durchbruch der Deutschen sei möglich, wenn Boineard den General Humbert zu einem Siege beglückwünscht, so fragt man sich verwundert: Woher diese Wissenschaft?

Das deutsche Kampfziel

Ist von unserer Meeresleitung nirgends angegeben worden. Wenn von einer „Entscheidungsschlacht bei Verdun“ gesprochen worden ist, so ist das nur auf Seiten unserer Gegner geschrieben, die sofort bei Einleitung des deutschen Angriffes behaupteten, es handle sich um den Versuch der endgültigen Durchstoßung der französischen Front. Man rechnete im französischen Lager bereits mit dem Gelingen dieses angeblichen deutschen Planes und begann deshalb die Wichtigkeit des starken Plantes Verdun systematisch zu verkleinern. Jetzt, wo in den Kampfhandlungen, auch nach deutschen Berichten, eine Pause eingetreten war, hieß es mit einemmal auf der Gegenseite: „Der deutsche Plan ist mißglückt.“ Dem gegenüber ist mit aller Entschiedenheit zu betonen, daß die deutsche Meeresleitung bisher kein Wort verlauten ließ, wie weit sie sich ihre Ziele gesteckt hat. Tatsächlich ist man auf französischer Seite auch durchaus nicht beruhigt, daß nicht doch über die Verbesserung der Front hinausgehende Pläne verfolgt werden, und zerbricht sich angstvoll weiter den Kopf über die Spitzung von Verdun. Daß die Franzosen allen Grund dazu haben, bei den schon erlittenen schweren Nachteilen Befürchtungen für die Zukunft zu hegen, ist klar.

Spottrede eines Briten auf England.

Rotterdam, 8. März.

Der Fall der Feste Douaumont hat in England Berührung angerichtet. Die Londoner „Daily News“ beispieldeweise ist so krank geworden, daß sie einen Anfall von Selbstverspottung und — Wahrheitsliebe bekommen hat. Sie schreibt:

„Wir haben in den letzten Wochen in alle Welt hinausposaunt, daß wir endlich dazu gelangen werden, gemeinsam Beschlüsse zu fassen. Inzwischen aber handeln die Deutschen. Dabei ist die so ungeduldig erwartete Kriegszugung in London, von der so große Dinge erwartet werden, feierlich um vierzehn Tage verschoben worden, um den Russen die Anwesenheit zu ermöglichen. Dann werden wir erst eine Anzahl Feste geben, Neben halten, dann beraten, worauf die Russen wieder nach vierzehntägiger Reise in Petersburg eintreffen werden, um dort das Ergebnis der Tagung mitzuteilen. Der Abwechslung halber werden wir dann die nächste Tagung in Paris oder wohl gar in Petersburg abhalten. Inzwischen stürmen die Deutschen das große Bollwerk Frankreichs, was einen Zusammenbruch unseres ganzen mühsam aufgebauten Verteidigungssystems zur Folge haben kann.“

Ist schon Selbstverspottung bei einem Engländer ein seltener Fall, so ist Wahrheitsliebe geradezu ein verdächtiger Fall.

Die Stimmung in Frankreich.

Auf Grund französischer Originalbriefe.

Die französische Presse ist sichtlich bemüht, die Stimmung der deutschen Bevölkerung fortgesetzt, aber den Tatsachen durchaus widersprechend als niedergedrückt zu bezeichnen. Welche Zwecke sie damit verfolgt, ist leicht einzusehen: Sie will nichts anderes, als den eigenen Landsleuten den stark geklumpten Mut neu beleben und sie zu weiterem Durchhalten anspornen. Wie sehr sie dabei vergißt, vor der eigenen Tür zu stehen, und wie wenig sie ihren Zweck erreicht, darüber geben am besten die Stimmen Auskunft, welche wir hier aus französischen Originalbriefen gesammelt haben. Sie alle datieren vom November 1915 bis zur jüngsten Zeit.

An der Ostfront.

In Briefen aus den Schützengräben an Verwandte in der französischen Heimat finden sich folgende bezeichnende Stellen: „Wir wünschen sehr, daß das Ende des Krieges herbei; ich bin schon lange seiner überdrüssig, und ich glaube Kameraden zu haben, die ebenso denken wie ich.“ „Wenn das so weiter geht, wird dieser Krieg nie ein Ende nehmen und kann noch unendlich lange dauern.“ „Ich frage mich, wie das enden wird. Jedermann leidet und hat dieses traurige Dasein satt.“ „Wir haben schwere Verluste.“ „Ich gäbe alles mögliche darum, um von hier wegzukommen. Man kann sagen, daß dieser Hartmannswillerkopf das Grab des Menschen ist.“

Meine Liebe, wenn Du wüßtest, welches Blutbad zur Zeit hier angerichtet wird! Man sagt wohl, daß man mutig sein soll; ich bin es ja auch, aber manchmal verläßt uns doch der Mut, wenn wir so viele Kameraden unter dem Maschinengewehrfeuer fallen sehen.“ „Ich sehe jetzt, daß unsere Offiziere unseren Tod wollen. Diese Angriffe sind tatsächlich unnütz, und ich sehe nun schließlich ein, daß unsere Offiziere unsere Feinde sind.“

Das Elend der Verwundeten.

Aber den Zustand der aus der Front beurlaubten Mannschaften geben die nachfolgenden Briefe bemerkenswerte Aufschlüsse: „Er kam unmittelbar von der Front und war in einem Zustand, nicht wieder zu erkennen! Mit Läusen bedeckt, erbsbar, seine Haare starrten vor Schmutz, sein Bart war eisenlang, seine Stiefel hatten keine Absätze mehr, es tat einem weh, ihn anzusehen, wie jemand, den man wieder ausgegraben hat. Du würdest ihm 40 Jahre geben und er zählte erst 22!“ „Bisot ist vergangene Woche sechs Tage auf Urlaub gewesen, aber er ist nicht nach La Vazoge gekommen, weil er während der ganzen sechs Tage krank gewesen ist. Er mußte krank wieder abreisen, und seine Eltern haben ihn mit Gewalt nach der Bahn bringen müssen; denn er wollte nicht abreisen, er hatte schrecklichen Hunger.“

Anklagen gegen die Regierung.

In weiteren Briefen kommt die erregte Stimmung über die eigene Regierung ungewidmet zum Ausdruck. Man erhebt aus ihnen auch, wie anders die wahre Stimmung des Volkes ist, als die, welche die französische Presse schildert oder beeinflussend erzeugen will. So schreibt eine Mutter an ihren Sohn: „Es ist doch traurig, daß sich das arme Volk so hinrichten und hinschlachten lassen muß, bloß um einigen Dutzend Dickschöpfen Spaß zu machen. Sie sind die einzigen Schuldigen; sie würden es verdienen, vernichtet zu werden, und nicht das Volk, welches nur Frieden und seine

Ruhe verlangt.“ Eine Frau berichtet ihrem Mann nach der Front: „Unser moralisches und materielles Leben liegt in den Händen der Verbrechern. Du kannst dir wohl denken, daß sie von den Greueln, die sie verbrochen, nichts erzählen. In den Zeitungen liest man doch nur Lügen.“ Und in einem anderen Briefe heißt es: „Welch übles Schauspiel bereitet der Welt unsere militärische Unbefähigkeit! Es ist furchtbar, zu wissen, daß solche schätzbaren Erscheinungen unser Geschick in Händen halten!“

Die allgemeine Kriegsmüdigkeit in Frankreich geht aus nachstehenden brieflichen Ergüssen hervor, die nach der Front gerichtet waren: „Oh, daß dieser Krieg doch schnell zu Ende ginge. Es ist jetzt genug.“ „Wenn doch nur das Ende dieses Krieges käme! Denn ihr müßt doch jetzt sehr müde sein und ihr habt schon so viele Leiden ausgestanden seit so langer Zeit. Es wird gewiß viel mehr Kranke geben, als Tote.“ „Wir erkennen lebhaft das Ende dieses Alpdrucks.“ „Dieser Krieg wird doch auch einmal ein Ende nehmen; ich bin seiner recht überdrüssig, wie jedermann hier. Das Elend wird auf dem Lande bald platzgreifen, wenn es noch so weitergeht.“

Den Reigen dieser Stimmen aus dem Volke möge ein interessantes Gegenstück zu den Klagen über das elende Aussehen der französischen Soldaten beschließen. In der „Deuxième“ vom 15. Februar sind zwei amtliche Schreiben des ersten Bezirkschefs des verschanzten Lagers von Paris an die Generaldirektion des Proviantwesens abgedruckt, in denen es bezüglich der Mehl-Lieferungen an die Militärmagazine unter anderem lautet: „Es wird empfohlen, das schlechteste Mehl zu liefern“ und „da es sich um militärische Mäntel handelt, ist es zulässig, die Lieferungen in einer Qualität auszuführen, die an bürgerlichen Mänteln nicht geliefert werden könnte.“

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Rs. Berlin, 8. März 1916.

(20. Sitzung.) Die Gesetzentwürfe betreffend Beihilfen zu Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und zur Förderung der Anstellung werden in dritter Lesung ohne Erörterung angenommen. Es folgt die Beratung des vom Herrenhaus verschiedentlich abgeänderten

Fischerei-Gesetzes.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer bittet um unveränderte Annahme des Gesetzes. Abg. v. Malzahn (L.) beantragt die Überweisung an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Das Haus beschließt demgemäß.

Die Beratung des Justizgesetzes.

wird fortgesetzt. Abg. Deshrüd (L.): Manche Straftaten sind während des Krieges in der Tat milder als sonst zu beurteilen, weil oft eine wirkliche Not- oder Zwangslage vorliegt. Die Gerichte müssen auch die schwierige Lage der Haus- und Grundbesitzer berücksichtigen. Redner bespricht dann noch die Lage der Referendare und der vorhandenen Arbeitskräfte der Gerichte.

Abg. Reinhard (B.): Der Krieg hat die Tätigkeit der Gerichte sehr eingeschränkt, infolgedessen haben auch die Rechtsanwälte und Notare wenig zu tun. Die Gerichtsbeamten sind zum größten Teil eingezogen, so daß vielfach ein Personalmangel eingetreten ist.

Justizminister Bessler: Den Referendaren wird Gelegenheit gegeben, ebenso den anderen jungen Juristen, sich zur Prüfung aus dem Felde in die Heimat zu begeben. — Bei der Anrechnung der Kriegszeit auf das Dienstalter müssen wir weitestgehend entgegenkommen zeigen, ebenso bei den Beschlüssen der Kriegsbeschädigten. Daß die Rechtsanwälte gegenwärtig schwer geschädigt sind, ist kein Zweifel, man hat ihnen im weitesten Umfang Vertreter gestellt.

Abg. Diepmann (natl.) bespricht Wünsche der Richter und die Lage des Hypothekensystems. Abg. Ranzow (Bp.) macht auf trasse Fälle bei Bewertung der Schwere von Straftaten aufmerksam. Justizminister Bessler: Daß die Strafmaß oft so differieren, ist bedauerlich, es muß dann Beratung oder Revision erfolgen.

Abg. Diebnecht (Soz.) geht verschiedentlich zur Sache gerufen, auf den Großkapitalismus ein, verbreitet sich über Kriegs- und Jugenddelinquenz und als er schließlich vom „Verrat der Regierung“ spricht, erhält er einen Ordnungsruf.

Justizminister Bessler sagt, die Kritik des Vorredners, die sich zu Beschimpfungen steigert, muß scharf zurückgewiesen werden. Ich denke nicht daran, alle agitatorischen Behauptungen des Abg. Diebnecht zu widerlegen.

Die Abg. Rissen (Däne) und Trampczynski (Bols.) klagen über Rechtsverletzungen in ihren Wahlbezirken. Abg. Diebnecht (Soz.) ergeht sich unter großer Unruhe und Entrüstungsrufen in Angriffen auf Österreich-Ungarn. Der Justizetat ist erledigt und das Haus vertagt sich auf Montag.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Lächerlichkeiten der Entente-Press.

Berlin, 8. März.

Im Augenblick, da die neue deutsche Kriegsanleihe aufgelegt wird, verdoppelt die Londoner Presse ihre Anstrengungen zur Verbreitung unglaublich finstlicher Geschichten über den Stand der deutschen Finanzen. Vor kurzem wurden sofort richtig gestellte Behauptungen von erfundenen Bankzusammenbrüchen in Stuttgart den Lesern vorgelegt, jetzt denkt man daran mit schwererem Geschütz vorzugehen und verkündet in gewaltigem Getöse: „Essen Bank fails.“

Krupps War-Workers lose their savings. Zu deutsch: Zusammenbruch der Essener Bank. Die Kruppischen Kriegsarbeiter verlieren ihre Ersparnisse. Dann folgt in kleiner beschreibender Schrift die Mitteilung, die Rheinische Bank in Essen sei in Liquidation getreten; ebenso die Mittelrheinische Bank in Koblenz. Sachverhalt: Die Mittelrheinische Bank ist am 16. August 1915 in Liquidation getreten, also bereits vor einem halben Jahre, und zwar ohne daß ein einziger Gläubiger zu Schaden gekommen wäre. Die Rheinische Bank in Essen ist auf die Diskontogesellschaft im Wege der Fusion durch Generalversammlungsbeschluß vom 19. Juli 1915 übergegangen.

Also uralte, unwesentliche Nachrichten, die weder mit Essen noch mit den Kruppischen Arbeitern etwas zu tun haben, ganz harmlose Geschäftsvorgänge betreffen und nicht einmal im einzelnen etwas mit Zusammenbruch der Banken bedeuten. Und mit solchen finanziellen Feuerschiffen, wie man in England sagt, will man Deutschlands Kraft erschüttern. „Dor lach el over“ sagte Fürst Bismarck.

„Es gibt keine festen Plätze mehr?“

Paris, 8. März.

General de Lacaze verfaßt in einem langhaltigen Artikel des „Temps“ plötzlich die Theorie, daß es seit Erscheinen der schweren deutschen Geschütze keine festen Plätze mehr gebe. Wenn einer in die Hände des Feindes falle, brauche man sich darüber so wenig aufzuregen, als habe er nie existiert. Der General bittet schließlich die Leser, in seinen Betrachtungen nicht den Schatten einer Unruhe zu wollen. Dabei blickt aus jeder Zeile des natürlich in höherem Auftrage geschriebenen — Artikels quälende Unruhe heraus.

Frankreichs „epileptischer“ Patriotismus.

Genf, 8. März.

Die in Paris erscheinende „Bataille“ sagt ihren in Deutschland überknappenden Landsleuten einige derbe Wahrheiten: „Sollen wir“, fragt das Blatt, „den Kampf gegen den Feind bis zur systematischen Verleumdung und völligen Voreingenommenheit treiben? Wir sagen: Nein“, mögen auch die Anhänger eines epileptischen Patriotismus brüllen, bis alle Stränge reißen.“

Es sei traurig, aber man müsse anerkennen, daß die Deutschen die Franzosen in bezug auf Unparteilichkeit weit geschlagen haben. Sie erkennen die Tapferkeit der französischen Soldaten an, sie spielen französische Musik, und noch leithin beurteilen sie das Werk eines französischen Bildhauers, der als Gefangener in Darmstadt sitzt, mit besonderem Wohlwollen. Frankreich solle sich hüten, mit der Tragödie eine Groteske zu verbinden.

Sie unterzeichnen schon wieder.

Zürich, 8. März.

Der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“ will erfahren haben, daß in den nächsten Wochen Großbritannien, Frankreich, Rußland und Italien wahrscheinlich eine Erklärung unterzeichnen werden, daß keine der vier Mächte ohne Zustimmung der anderen einen Handelsvertrag mit Deutschland oder Österreich-Ungarn abschließen darf.

Was haben sie nicht alles schon vereinbart und unterschrieben, die Einigkeit der Verbündeten gegen Deutschland — von den geheimen Verabredungen aus den Zeiten Eduard VII. bis zum Schurz gegen den Sonderfrieden. Bis her haben sie wenig Nutzen von ihrer schreibseligen Emsigkeit verspürt — ein neues Blatt Papier wird schwerlich den Umschwung herbeiführen.

Senator Stone gegen Präsident Wilson.

Washington, 8. März.

Auch in der letzten Sitzung des Senats wandte sich Senator Stone gegen Wilsons U-Boot-Politik, indem er den Standpunkt des Präsidenten wie folgt zusammenfaßte: Sobald ein deutsches U-Boot ein bewaffnetes Handelschiff versenkte, solle Deutschland wegen eines ungesetzlichen Aktes zur Verantwortung gezogen werden, und wenn Deutschland auf seinem Standpunkte beharrte, solle man zu ihm die Beziehungen abbrechen und die Angelegenheit dem Kongress unterbreiten, der über den Krieg zu entscheiden hat. Stone mißbilligt aber die Haltung des Präsidenten, da er der Ansicht sei, daß ein bewaffnetes Handelschiff einem Kriegsschiff gleichkomme.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Entwurf des Gesetzes über die Erhöhung der Tabakabgaben wird soeben veröffentlicht. Es werden neue Sollsätze vorgeschlagen für den Doppelzentner Tabakblätter unbearbeitet 180 Mark, Tabakrippen und Tabakstengel 85 Mark, Tabakstangen, Tabakbrühe 100 Mark, Tabakblätter bearbeitet 280 Mark, Karotten, Stangen, Rollen für Schnupftabak 300 Mark, Schnupf, Rau-, Weisenschnupf in Rollen oder Blättern, Tabakmehl, Tabakstaub, Brannt aus Tabakblättern 600 Mark, geschnittener Rauchtabak 1100 Mark, Zigarren 700 Mark, Zigaretten 1500 Mark. Das Zigarettensteuergesetz soll so geändert werden, daß außer der Erhöhung in § 2 von drei auf fünf Mark je Zigarette im Kleinverkauf Kriegsausschläge von 3 bis 25 Mark pro tausend Stück, für Zigarettenabgabe von 3 bis 12 Mark für das Kilogramm erhoben werden. Die voraussichtlichen Erträge aus der Abgabenerhöhung werden auf 159 600 000 Mark berechnet.

+ Die Reichsgeldbestände erklären zu der durch die weggehenden Nachrichten den Brenneren seien 45 000 Tonne Getreide überwiesen worden, es sei irrtümlich, daß die Freigabe erst kürzlich erfolgte. Die Freigabe erfolgte vor fünf Monaten, als der Verteilungsplan für das gesamte Erntejahr aufgestellt wurde und den Nahrungsmittelbetrieben, also zum Beispiel den Gärtnern, Feigwaren, Getreidebäckereien, Bäckereien und Suppenfabriken, zugewiesen wurden. Sie sind der Bedarf für das Wirtschaftsjahr, und die Brenneren sind in ihrer Produktion herabgesetzt worden, ebenso wie die Brauereien eine starke Herabsetzung ihres Kontingents haben fallen lassen müssen. Das Getreide wird schon jetzt wesentlich verbrannt sein. Eine neuerliche weitere Freigabe ist also nicht in Frage gekommen.

+ Die Abgeordnetenkammer des bayerischen Landtags nahm einstimmig einen sozialdemokratischen Antrag an, der die Regierung ersucht, im Bundesrat dahin zu wirken, daß den Gemeinden und Lieferungsverbänden die Besteuerung zurückverlangt werden, die bis Januar 1916 vom Reich auf als gesetzliche Unterstützung an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer ausbezahlt wurden.

+ Der sächsische Gesandte und Bundesratsbevollmächtigter Frhr. v. Salza und Lichtman, der seit nahezu 10 Jahren in Berlin wirkte, ist als Nachfolger des verstorbenen Reichs zum sächsischen Gesandten in Wien ernannt worden.

+ Vom 4. bis 22. März werden auch Zeichnungen die vierte Deutsche Kriegsanleihe bei allen Reichsteilen entgegengenommen. Die Zeichnungsbedingungen mit dem Zeichnungsschein, in den nur der gewünschte Betrag und die Unterschrift einzutragen ist, sind am Reichsschatz und bei den Bestellern erhältlich.

Dänemark.

+ König Christian von Dänemark hat die Reichspräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Schweden und Norwegen zu einer Zusammenkunft in Kopenhagen auf den 9. März eingeladen. Dem dänischen Ministerpräsidenten Böhle und dem dänischen Außenminister Scavenius die Fragen zu erörtern, die Erfahrungen während des Krieges als von gemeinsamer Interesse für die drei nordischen Reiche erwiesen. Die Zusammenkunft ist als Fortsetzung der Zusammenkunft in Kopenhagen im Dezember 1914 zu betrachten und soll in Kopenhagen für das gute Verhältnis zwischen den drei Reichen und für den Wunsch, eine lokale und allgemeine Aufrechterhaltung.

* Bundesrat und kommandierender General behandelten die Angelegenheit der Oberen Egli und von Watten. Die Angelegenheit der Oberen Egli und von Watten, welche die belandlich im Gerichtsverfahren freigesprochen, wohl, die belandlich im Gerichtsverfahren freigesprochen, aber den Militärbehörden zum disziplinarischen Verfahren überwiesen wurden. Der General hat demgemäß über jeden der beiden Offiziere zwanzig Tage strengen Arrest verhängt und sie überdies zur Disposition gestellt. In Beziehung auf ihre zivile Stellung bleiben die genannten Offiziere gemäß Beschluß des Bundesrats als Sektionschefs der Generalstabsabteilung suspendiert. Der Bundesrat wird über ihre anderweitige Verwendung in der Militärverwaltung später Beschluß fassen.

Bulgarien.

* Die letzte Sitzung der Sobranje war eine offene Absage für immer an Rußland. Der Jungliberale Daskalow sagte, Rußland und England hätten seinerzeit Bulgarien um die Früchte seiner Anstrengungen gebracht. Die heutigen Verbündeten streben nicht nach dem, was wir besitzen oder besitzen möchten. Es ist in ihrem Interesse, daß Bulgarien groß und stark werde. Sogar Österreich-Ungarn verzichtete auf das alte Ziel des Weges nach Saloniki und willigte in eine größere Ausdehnung der Grenzen Bulgariens ein. Als der Abgeordnete Malinow meinte, man wäre erst auf halbem Wege und wüßte nicht, was noch kommen könnte, unterbrach ihn Ministerpräsident Radoslawow mit den Worten: Es ist vollbracht! Alle weiteren Redner betonten ihre Übereinstimmung mit der Regierungspolitik. Radoslawow wies darauf hin, wie Rußland der Anführer des Krieges gewesen sei und Vizepräsidentantschilow legte ein bereites Zeugnis der Freundschaft für die Zentralmächte ab.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. März. Prinz Joachim von Preußen wird am 11. März in einfacher Weise seine Vermählung mit der Prinzessin Marie Auguste von Anhalt feiern. Das junge Paar nimmt vorläufig bis auf weiteres in Kassel Wohnung und wird nach dem Kriege völlig dorthin übersiedeln, was auf ein Kommando des Prinzen zu einem Kasseler Regiment schließen läßt.

Bern, 3. März. Oberst Egli hat dem Bundesrat seine Demission als Sektionschef der Generalstabsabteilung des Militärdepartements eingereicht.

Genf, 3. März. Eine Athener Savas-Meldung besagt, daß griechischen Zeitungen zufolge die äußere Lage dem König Konstantin gegenwärtig nicht gefalle, die Hauptlast zu verlassen, um, wie angekündigt worden war, dem Kaiser der Alliierten in Saloniki einen Besuch abzustatten.

London, 3. März. Der Sekretär des Transportarbeiterverbandes hat erklärt, daß die Regierung beabsichtige, 10 000 bis 20 000 Transportarbeiter vom Militärdienst zu befreien, um mit der angekauften Arbeit weiterzukommen.

London, 3. März. Der Ministerpräsident von Neu-Schottland wird einen Gesandtschaftsbesuch, den naturhistorischen, aus feindlichen Ländern kommenden britischen Unterthanen das Bürgerrecht zu entziehen.

O Gewaltiger Zubruch zur Leipziger Messe. Die Zahl der ausgegebenen Karten als Ausweis zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung zum Besuche der Leipziger Messe beträgt weit über zwanzigtausend. Die Messe dürfte demnach bedeutend stärker besucht werden, als die letzte Friedensmesse im Frühjahr 1914.

1. „Wer Brotgetreide verfälscht, versündigt sich am Vaterlande!“
2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Weizen, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfälscht, versündigt sich am Vaterlande!“

Neues Kraftviehfutter.

Bedeutende Entdeckung eines Königsberger Professors. Professor Lassar-Cohn in Königsberg i. Pr. hat eine Entdeckung gemacht, die bei Versuchen im Institut für Gärungsgewerbe zu zufriedenstellenden Ergebnissen geführt hat. Es handelt sich um die Verwendung von Viehharn zur Erzeugung von Krafthefe.

Der Königsberger Forscher hat seine Erfindung nicht zum Patent angemeldet, sondern er stellt sie mit dem Bemerkens jedem frei zur Verfügung, daß es einem Bürger in dieser Zeit, der wegen Alters zu Hause geblieben ist, nicht ansehe, aus einem Gedanken Nutzen zu ziehen, mit dem die Ernährung des Volkes so eng verknüpft ist. Nach Prof. Lassar braucht die Futterhefe gar nicht in Spezialfabriken hergestellt, sondern in einem Nebenraum großer Viehställe oder der Pferdeställe der Kaserne gewonnen werden. Die Herstellung ist so eine sehr einfache, wenn die nötige Kraft zum Antrieb der Mäse- und Aufpumpen usw. billig, d. h. durch Anschluß an eine Überlandzentrale zu haben ist, so daß Einrichtung und Betrieb eines eigenen Kraftwerkes fortfallen. Hier würde sich auch das fossile Kohlenwasserstoff der Kraftfutterhefe eignen, indem sie leicht verflüchtigt wird. Die Gärungslösung würde etwa folgenden Verlauf nehmen: Zur verdünnten, mit Magnesia usw. versetzten Melasse würde der Harn aus dem Stall gepumpt, die Hefe eingelegt, und durch Durchläufigkeit zu schnellstem Wachstum gebracht. Das merkwürdigste an diesem Verfahren wird sein, daß der vom Vieh mit dem Harn ausgeschiedene Stickstoff schon nach etwa 24 Stunden wieder von ihm als Kraftfutterhefe verbraucht würde, so daß sich dieser Prozeß mit Leichtigkeit 300 Mal im Jahre wiederholen könnte. Das ist ein Ergebnis, mit dem die Stickstoffbindung der Äcker gar nicht verglichen werden kann, da sich hier der Stickstoff ja alle Jahre nur einmal in Form des vermehrten Ertragsgehaltes und besseren Wachstums der Ackererträge geltend macht. Die unvermeidlichen Verluste an Harn in den Ställen werden meistens wieder ganz oder zum großen Teil durch den Eiweißgehalt des neben dem Kraftfutter gegebenen Heus usw. ausgeglichen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

* Darf man fremde Kinder züchtigen? Das Reichsgericht hat bekanntlich das Zuchtungsrecht an fremden Kindern unter gewissen Voraussetzungen anerkannt, nicht jedoch das Abtötungsrecht, wie folgender Fall beweist: Auf einem Gut waren mehrere Wärschen über einen Baum geklettert und hatten Obst gestohlen. Der Gutsinspektor hatte zwei Knaben im Verdacht; da aber jeder leugnete und den anderen beschuldigte, legte er dem einen eine Keite um den Hals und versetzte ihm einige Schläge, um ihn so zu einem Geständnis zu zwingen. Das Gericht hat hierin eine strafbare Züchtung erkannt und auf eine Geldstrafe erkannt. Das Reichsgericht bestätigte die Entscheidung.

Die vierte Kriegsanleihe.

Schon zu Montecuccis
Seltten schätzte man den Ries.
Bimperlänge, Knöpfe, Kröten,
Dracht und Wische und Roneten,
Aster, Pinke, Möpse, Moos —
Darin bleibt die Nachtrag' groß.

Michel hat im großen ganzen
Die verlässigsten Finanzen.

Wenn ihn Feindschaft rings umfaucht
Und er mal was extra braucht,
Wird er sich's in Ehren pumpt,
Und wir lassen uns nicht lumpen!

Freudig springt jedweder ein
Mit dem Schaganwehnschein.
Diesmal gibt's ein ganzes Quänt.
Von den Viererhalbprozent'gen.

Ein besonderer Reiz darin
Ist der scharf Kirchgewinn,
Weil man diese schont und schlicht
Schon zu 95 kriecht!

Poster, Pinke, Möpse, Moos,
Darin bleibt die Nachtrag' groß:
Geht dem Herzen einen Stoß —
Los!

(Gottlieb im Tag.)

Nah und fern.

O Riesenbeute eines Schipper-Soldaten. Nicht weniger als 160 000 Mark hat in Belgien der Schipper-Soldat Christian Bein aus Ostende — ausgeschippt. Bein war mit Graben beschäftigt, als er plötzlich auf einige Kisten stieß, die bei näherer Untersuchung Wertpapiere über 120 000 Mark und Gold- und Silbergeräte im Werte von 40 000 Mark enthielten. Der Schatz wurde der deutschen Militärbehörde ausgeliefert, die jetzt zu erforschen sucht, was es für eine Bewandnis mit dem Funde hat.

O Die Postzuführung an Lazarettspiegeln wird oft erheblich erschwert und verzögert, weil die Angabe der Adressen zu allgemein gehalten ist. Es wird daher amtlich darauf hingewiesen, daß a. B. Bezeichnungen wie „An Grenadier A. Lazarett Königsberg i. Pr.“ nicht genügen. Es muß vielmehr heißen: „An Grenadier A., Grenadier-Regiment 1, Festungslazarett V Königsberg i. Pr.“, oder „An Musikant Karl Müller, Infanterie-Regiment 41, Vereinslazarett Königsberg i. Pr.“ Bei oft vorkommenden Familiennamen ist die Angabe des Vornamens auf der Adresse ratsam. — Natürlich besteht sich dieser amtliche Hinweis nicht nur auf Königsberg i. Pr., denn in allen anderen Städten befinden sich verschiedene Lazarette, die gar nicht miteinander in Verbindung stehen.

O Zur Sicherung des Zeitungswesens in Ungarn ist in Rücksicht auf die Papierknappheit von der Regierung eine Verfügung erlassen worden, die den Höchstumsatz der Zeitungen festsetzt. Der Textumfang darf bei 6-Heller-Blättern höchstens nicht mehr als 49 Seiten und bei 12-Heller-Blättern nicht mehr als 98 Seiten betragen. Bei den übrigen Blättern ist der Umfang der zweiten Woche des Februar maßgebend. Der Umfang der Inserate darf 55 Prozent der im Monat März 1914 veröffentlichten nicht übersteigen. Die Verordnung ist am 3. März in Kraft getreten.

* Die Verfeinerung von unverarbeitungem Branntwein zu Trinkzwecken ist wegen des großen Bedarfs an Spiritus zu technischen Zwecken vom Reichsamt für unbestimmte Zeit gänzlich verboten worden. Das bedeutet die Unmöglichkeit der ferneren Herstellung von Schnäpzen und Likören. Für Kranken-, Entbindungs- oder ähnliche Anstalten, Laboratorien, Arzneimittelabriken und Apotheken kann auch weiterhin die Abfertigung von unverarbeitungem Branntwein zugelassen werden, das gleiche gilt für die Fabrikation von Parfümen und kosmetischen Erzeugnissen, sowie die Offenzubereitung von Getränken aus Früchten usw. für alkoholfreie Getränke, aber mit der Maßgabe, daß sie bis auf weiteres nur die Hälfte der im Berichtsjahr 1913/14 verbrauchten Menge versteuern lassen dürfen.

O Boulanger's Schwiegerohn gefangen? An der französischen Front wird der Devillierte Briant, der als Oberleutnant ein Jägerbataillon in den Kämpfen bei Verdun befehligte, vermißt. Briant war bei der Vorbereitung des Krieges der eifrigste Helfer Delcassés durch Beeinflussung der öffentlichen Meinung durch die französische Presse. „Libre Parole“ nimmt an, daß Oberleutnant Briant von den Deutschen gefangenengenommen ist. Vielleicht konnten unsere tapferen Feldherren bisher noch gar nicht, welche feinen Vogel sie in ihren furchtbaren Drahtnetzen gefangen haben!

O Der Pferdeverlust Frankreichs im Kriege betrug schon Ende 1915 nach Feststellungen französischer Blätter ein Drittel des anfänglichen Bestandes. Da bei der dann niedrigeren Pferdezahl das Fehlen der Rekruten geburten nicht ergänzt wird, so dürfte bei Schluß des Krieges der Pferdeverlust mindestens die Hälfte des Bestandes vom 1. August 1914 betragen. Jahrzehnte wird es dauern, ehe dieser wichtige Teil der französischen Volkswirtschaft wieder auf alter Höhe ist, wenn er überhaupt je wieder dahin gelangen wird. Besonders gilt dies von der Vollblutgattung, die ohne Prüfungen völlig zugrundegehen muß.

Gang, 2. März. Die Regierung hat gestattet, daß die Schafe aus dem nordholländischen Überschwemmungsgebiet in geschlachtetem Zustand ausgeführt werden.

Stockholm, 2. März. Die Regierung hat ein Ausfuhrverbot, gültig vom 1. März an, erlassen für Zeugnisse, Waren mit Gummifolien, Papierstreifen, den Abfall bei der Papierverarbeitung, Mahlmehl, Wolframdrath, Vorküre, Schubereme bestehend aus Terpentin und aufgeschlammtem Solter sowie kondensierte Milch.

Rotterdam, 2. März. Die Straßenbahn in Birmingham mußte den Dienst wegen Mangel an Kohlen einstellen.

Washington, 2. März. Präsident Wilson soll in einem Briefe an den Vorsitzenden des Ausschusses zur Feststellung der Arbeiten des Kongresses gebeten haben, der Kongreß möge sofort über den Vorschlag abstimmen, daß die Amerikaner gewarnt werden sollen, bewaffnete Schiffe kriegsführender Länder zu benutzen.

Washington, 2. März. Die britische Postkraft teilt mit, daß ein Bureau eröffnet wurde, welches Zeugnisse für die Ausfuhr amerikanischer Güter nach skandinavischen Ländern ausstellen wird.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 5. und 6. März.

Sonnenaufgang 6⁴¹ (5³⁹) | Mondaufgang 6⁴⁴ (5⁴¹) R.
Sonnenuntergang 5⁴⁴ (5⁴²) | Monduntergang 7²¹ (7¹⁹) R.

Vom Weltkrieg 1915.

5. 3. Französische Niederlage bei Badonviller und Teller; der Feind hat 1000 Tote. — Englische Landungsversuche an den Dardanellen scheitern unter großen Verlusten. — Das deutsche Unterseeboot „U 8“ wird durch ein englisches Torpedoboot versenkt.

6. 3. Russische Angriffe bei Prasnys und Plonst brechen blutig zusammen.

5. März. 1634 Italiener Kaiser Correggio gest. — 1816 Dichter Wolfgang Müller geb. — 1827 Hofmeister Volke gest. — Mathematiker und Astronom Laplace gest. — 1848 Heidelberger Patriotenversammlung, in der die Berufung eines deutschen Parlaments angekündigt wird. — 1883 Philosoph und Kritiker Taine gest. — 1904 Generalfeldmarschall Graf Alfred v. Waldersee gest. — 1915 Preussischer Generalfeldmarschall Max v. Bod und Bolach gest.

6. März. 1629 Kaiser Ferdinand II. erläßt das Restitutionsedikt. — 1787 Hofmeister und Dichter Joseph v. Fraunhofer, der Begründer der Spektroskopie geb. — 1831 Philanthrop Pastor Friedrich v. Bodelschwingh geb. — 1839 Archäolog Kefale v. Stradon geb. — 1867 Historienmaler Peter v. Cornelius gest. — 1898 Italiener Dichter Felice Cavallotti gest. (im Duell). — Kiangshou wird von China an Deutschland auf 99 Jahre verpachtet. — 1900 Techniker Gottlieb Daimler gest. — 1909 Die Griechen unter Kronprinz Konstantin nehmen Janina.

O Zuckerhamster. Gegenwärtig erleben wir am Zuckermarkt ähnliche Verhältnisse, wie wir sie so ziemlich bei allen Verbrauchswaren schon erlebt haben: Beforgnis der Käufer vor Knappheit und Teuerung, und der Verkäufer, möglichst viel Ware schnell zusammenzufahren und einzuharnern. Leider haben diese Retrostik und die aus ihr folgenden unerfreulichen Zustände eine besondere Verstärkung durch manche Geschäftsleute erfahren, die mit dem Hinweis auf kommende Knappheit und Teuerung das Publikum zum reichlichen Kaufen auffordern. Dem gegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß von Knappheit nicht die Rede sein kann. Der Nahrungsverbrauch an Zucker ist durch unsere Vorräte gedeckt. Eine Verteuerung des Verbrauchszuckers ist für dieses Verbrauchsjahr, also bis Oktober, nicht zu befürchten. Es ist deshalb nicht die geringste Veranlassung, einzuharnern. Der Gewinn aus diesen Auskäufen ist sehr fraglich. Wo nochmals die Warnung an das kaufende Publikum: Unterlaßt das Hamstern, es schafft Verhältnisse, deren Druck auf die Urheber selbst zurückfällt, es ist zudem nach Lage der Dinge vollkommen zwecklos. Und an die Verkäufer ist die entsprechende Warnung zu richten: Gebt den Käufern nicht durch unbegründete Behauptungen Anlaß zur Retrostik und zum Hamstern, erspart euren eigenen Gewinne durch Verunsicherungen und behördliche Eingriffe und schiebt den unbelehrbaren Hamstern einen Riegel vor, notfalls durch die Weigerung, mehr als bestimmte Mengen abzugeben.

* Erleichterungen für die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe bei der Kassauischen Landesbank und Kassauischen Sparkasse. Mit Rücksicht darauf, daß es als eine patriotische Pflicht für Jedermann zu betrachten ist, sich nach Möglichkeit an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe zu beteiligen, hat die Direktion der Kassauischen Landesbank Einrichtungen getroffen, welche eine solche Beteiligung möglichst erleichtern sollen. Neben den Kapitalisten sind es in erster Linie die Sparrer, die in der Lage und berufen sind, bei der Zeichnung tätig mitzuwirken. Die Kassauische Sparkasse verzichtet in solchen Fällen auf die Einhaltung der Ründigungsfrist, falls die Zeichnung bei einer ihrer 200 Kassen oder den Kommissaren der Kassauischen Lebensversicherungsbank erfolgt. Die Verrechnung aufgrund des Sparkassenbuches geschieht so, daß kein Tag an Zinsen verloren geht und zwar bereits am 31. März. Es darf erwartet werden, daß die Bezirksbevollmächtigten sich wiederum in gleicher Weise wie bei der letzten Anleihe an der Zeichnung beteiligen und damit dem Vaterland einen wichtigen Dienst leisten, sich selbst aber eine günstige Kapitalanlage sichern.

* Auszeichnung. Der Unteroffizier Karl Wädner im 80. Inf.-Reg. (Schwiegerohn von Friedrich Margilius) erwarb sich auf dem württembergischen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz 2. Klasse.

* Unser neuer Roman „Die Pension des Glücks“ von Fritz Uhlendorff, mit dessen Veröffentlichung wir morgen beginnen, führt uns in eine kleinstädtische Idylle, die durch den plötzlichen Zutrom eines reichen Goldlegens in einen Wirrwarr von Intrigen und Leidenschaft verwandelt wird. Mit sicheren scharfen Strichen umreißt der Verfasser das Bild des Geldes, der vom Dämon des Geldes umgeben, das Gesicht, das ihm das Glück unversehrt in den Schoß wirft, nicht in wilder Eile nach bisher unbekannten Genüssen vergründet, sondern als ein Mittel, andere zu beglücken ansieht und anwendet. Daß er bei diesem menschenfreundlichen Vorhaben nicht nur auf Licht, sondern auch auf böse Schattenseiten irdischen Dichtens und Trachtens stößt, ist eine schmerzliche Erfahrung, die wie er, jeder Wohlthäter einmal macht. Flotte und anschauliche Schilderungen des Lebens in zwei deutschen Weltstädten schließen das bewegte Bild in einen großartigen Rahmen.

Weiterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Niemlich kalt, Neigung zu Schneefällen.

Telegramme.

Amlich wird gemeldet, daß S. M. S. „Möwe“ nach mehrmonatlicher erfolgreicher Kreuzfahrt mit vier englischen Offizieren, 29 englischen Seesoldaten und Matrosen, 166 Köpfen feindlicher Dampferbesatzungen — darunter 103 Indern — als Gefangene, sowie einer Million Mark in Goldbarren in seinen heimatischen Hafen eingelaufen ist. Das Schiff hat 15 feindliche Handelsdampfer mit etwa 60 000 Registertonnen aufgebracht und zum größten Teil versenkt.

Die „Möwe“ hat ferner an mehreren Stellen der feindlichen Küste Minen gelegt, denen u. a. das englische Schlachtschiff „Edward“ (17 500 Tonneneinhalt) zum Opfer gefallen ist.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Auszug

aus der Polizeiverordnung vom 8. Mai 1889.

§ 1. Sämtliche Besitzer und Pächter von Wiesen sind verpflichtet, die Ent- und Bewässerungsgräben in den Wiesen jährlich zweimal und zwar in der Zeit vom 15. März bis 15. April und 15. Oktober bis 15. November gehörig aufzuräumen.

Wird in Erinnerung gebracht und um genaue Beachtung ersucht.

Braubach, 4. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Den Interessenten wird davon Kenntnis gegeben, daß auf dem Schießplatz im Ruffenfeld vorläufig nur Mittwochs und Donnerstags vormittag geschossen wird.

Braubach, 2. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Anordnung.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 26. September und 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 607 und 726) der Ausführungsanweisung der Landeszentralbehörden vom 10. November 1915 (G. M. S. 364) und des Erlasses des Herrn Ministers des Innern vom 18. Februar 1916 (B. 11012) wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für den Bezirk der Stadt Braubach folgendes anordnet:

§ 1. Der Verbrauch von Butter wird wie folgt beschränkt:

1. Über 14 Jahre alte Personen dürfen durchschnittlich wöchentlich nicht mehr als 100 Gramm Butter verbrauchen;

2. für Kinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahre darf der durchschnittliche Verbrauch an Butter die Hälfte der in Ziffer 1 angegebenen Menge nicht übersteigen. Kinder unter 2 Jahren werden nicht berücksichtigt.

§ 2. Gewerbetreibende Butterhändler dürfen vom 5. März 1916 ab Butter nur gegen Abgabe einer vom Magistrat hierfür ausgegebenen und mit dem Gemeindefiegel versehenen Butterkarte und in der auf dieser Karte angegebenen Menge verabsorgen. Die Butterkarte ist nicht übertragbar.

§ 3. Diejenigen Gewerbetreibenden, welche zum Verkauf bestimmte Butter beziehen, haben diese Buttermengen innerhalb 12 Stunden nach dem Empfang unter genauer Angabe des Gewichts beim Magistrat an der von diesem bezeichneten Butterverteilungsstelle anzuzeigen. Personen, die im Wege des Postverkehrs oder sonst, namentlich im Hausverkauf Butter zum Verbrauche erhalten, sind verpflichtet, dies bei der Ausgabe der Butterkarten zu melden. Die von ihnen bezogene Butter wird auf die Bezugskarte angerechnet.

Butterhändler, welche Butter vom Lande in die Stadt Braubach einführen, dürfen diese nicht an die Verbraucher selbst abgeben, sondern haben ihre ganze Buttermenge an der Butterverteilungsstelle (Rathaus) abzuliefern.

§ 4. Personen, welche die ihnen nach § 1 zustehende Buttermenge selbst erzeugen, haben keinen Anspruch auf Butterkarten.

§ 5. Die Ausgabe der Butterkarten an Anstalten, Gasthöfe und dergl. Betriebe erfolgen auf jeweiligen Antrag gemäß Bestimmung des Magistrats.

§ 6. Ein Anspruch auf Lieferung der auf der Butterkarte vermerkten Buttermenge steht dem Inhaber der Karte nicht zu.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden gemäß § 17 der Bekanntmachung über die Errichtung der Preisprüfungsstelle vom 27. Sept. und 9. Nov. 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 500 Mark bestraft.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Braubach, 1. März 1916. Der Bürgermeister.

Die seitens der Stadt bezogenen Eier sind in den hiesigen Geschäften zum Preise von 16 Pfg. das Stück zu haben.

Braubach, 3. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Die besten Heringe sind angekommen und werden am Montag und Dienstag nächster Woche im Rathaus (untere Backstube) abgegeben. Das Stück kostet 17 Pfg.

Braubach, 4. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“ noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beiblättern lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint. Zeitartikel führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ des Hauptauschusses für Kriegserheimpflicht), schnell und sachlich über alles Wissenswerte berichtet und monatlich bei der Post oder dem Briefträger bestellt nur 75 Pfg. (Festgeld 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probenummer vom Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden meines innigstgeliebten Vaters, unseres treuherzigen Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Jakob Priestersbach

sagen wir allen, besonders Herrn Dekan Wagner für die trostreichen Worte am Grabe, den Beamten und Arbeitern der Grube Rosenberg, der Feind. Feuerwehr, der Sanitätskolonne, sowie den Kranz- und Blumenpendern (und allen, die ihn zur letzten Ruhe geleiteten, unseren

herzlichen Dank.

Braubach, 4. Dez. 1916.

Familie Priestersbach.

Feinste Rohes-Büchlinge

eingetroffen

Jean Engel.

Oefen, Herde, Kohlen- kasten, Ofenschirme, Kohlenlöffel, Stock- eisen

empfehlen

Georg Phil. Clos.

Schürzen

für Damen, Mädchen und Kinder, sowie

frauen arbeitsschürzen

in reicher Auswahl und gebiegenen Stoffen sind eingetroffen

Rud. Neuhaus.

Taschenlampen und Batterien

von längerer Brenndauer

empfehlen

Gg. Phil. Clos.

Die sehr beliebten praktischen

Kursbücher

pro Stück nur 15 Pfg.

wieder eingetroffen.

A. Lemb.

Fußbodenöl- Ersatz

— per Liter 50 Pfg. —

offert

E. Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

Enslins

Roman- und

Novellenschatz

pro Band nur 20 Pfg.

in großer Auswahl vorrätig

A. Lemb.

Selbstgekelterten

Rotwein

per Liter 1,30 Mk.

per Flasche 1,10 Mk. (mit Glas)

Gebinden billiger empfiehlt

Emil Eschenbrenner.

Reiselektüre

in riesiger Auswahl

neu eingetroffen.

A. Lemb.

Damen-Unterrocke

schöne Auswahl in nur bester

Ware in Tuch und allen Farben

von 3,50 Mk. an bis zu den

allerfeinsten.

Rud. Neuhaus.

Billigster Kaffee-Ersatz

Rneipp Malzkaffee per Paket 55 Pfg.
Engels Kraft-Malzkaffee " " 45
Engels Kraft-Kornkaffee " " 38
Kornfrant Kriegs-Mischung " " 45
Dr. Katsch Gesundheitskaffee " " 45
Frank-Gries per Paket 25 u. 45 Pfg.
Quieta, coffeinfrei " " 0,75 u. 1,10 Pfg.

Jean Engel

Schürzen

in allen Größen und Qualitäten zu billigsten Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Prima

Batterien für Taschenlampen

eingetroffen

Julius Rüping.

Ochsena-Extrakt

Feinste Suppen-Würze

Beste und billigste Ersatz für Liebi

In 1 Pfd.-Dose 2 Mk.

" 1/2 " " 1,10 "

zu haben bei

Jean Engel.

Für unsere Soldaten:

Normal-Hemden

Lungenschützer

Viber-Hemden

Leibbinden

Unterjaden

Aniwärmer

Normalhosen

Handschuhe

Viberhosen

Fußlappen

Gestrickte Jaden

Wollene Socken

Wollene Sweaters

Woll. Mannsstrümpfe

Hosenträger

Lazarett-Socken

Schlafdecken

Pulswärmer

Taschentücher

Ohrenschützer

in reicher Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Bur

Frühjahrs-Schneiderei

empfehle außer

sämtlichen Zutat

Besätze in Spitzen, Borden, Bänder

Knöpfe, Rüschen, Schleifen, Gürtel

alles in guter und großer Auswahl

Rud. Neuhaus.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehm aromatischem Fruchtgeschmack —

ärztlich empfohlen für Blutarmer u. Magenleiden

-- per Flasche 80 Pfg. --

empfehlen

Jean Engel, Braubach